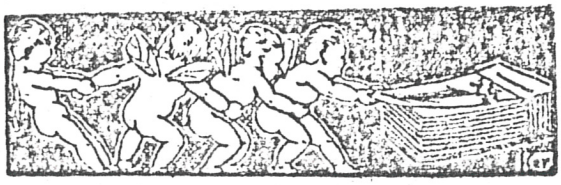
3695 26.04.1928 Do

A.
T: Die belgischen Ardennen.



Abreißkalender.

O ja, unser Ländchen ist schön! Die Mosel, die Sauer, das Müllertal, die Eisch, die Mamer und das Ösling! Und die rotflammenden Städte des Erzbeckens, die blutenden oder kaum vernarbten Landschaften um Petingen, Differdingen, La Sauvage. Und die Hauptstadt: Knaüeffekt der Natur, landschaftliches Vexierbild.

Da uns zeitweise die Fremden überströmen, meinen wir, sie entbehrten zuhaus aller landschaftlichen Reize und wären auf uns angewiesen. Namentlich sind wir dies von unsern belgischen Nachbarn zu denken geneigt, deren blauweiße Auto-Nummern sich vor unsern Hotels manchmal in beängstigender Länge aufreihen. Die, so denken wir gerne, kommen zu uns gelaufen, weil sie es zuhaus vor landschaftlicher Öde nicht mehr aushalten können. Und dabei stehen uns die kahlen Gegenden vor Augen, die wir auf langen Strecken zwischen Arlon und Antwerpen durchfahren, aber wir vergessen die andern, die an malerischen Werten mit uns den Wettbewerb aufnehmen können. Die belgischen Ardennen hinter Libramont sind anders, wie unser Ösling, aber sie haben in ihrer Hinbreitung, ihren großzügigen Linien und sanften, weit gezogenen Überschneidungen eine Stimmung, deren einsame Größe von keiner unserer Landschaften erreicht wird. Für alle unsere Aussichten ist charakteristisch das Nahebeieinander, es gibt wenige, aus denen meilenweit kein Kirchturm in den Himmel sticht oder bei denen man nicht instinktiv in jeder Terrainfalte ein Dörfchen vermutet. Dahingegen breitet sich zum Beispiel links von der Bahn auf der Fahrt nach Brüssel stellenweise eine Ferne hinaus, die nach absoluter Unbewohntheit aussieht. Wie von ruhigem Atem gehoben, bewegt sich das bewaldete Land bis an den Horizont sanft auf und ab und nichts deutet auf die Anwesenheit menschlicher Siedlungen.

„Sie können zu geeigneter Zeit die Hirsche zu Dutzenden am Waldrand äsen sehen," sagte ein Jäger.

Und dann steht auf einmal unvermittelt auf einer dunkelgrünen Höhe ein weißes Schloß, ein Week-End-Traum. Dort wohnen, wenn es draußen am schönsten ist, Männer und Frauen, denen man zutrauen würde, daß sie auf die Falkenbeize ritten und die nur zu ebener Erde auf Hasen, Hirsch, Reh und Wildsau oder auf Kaninchen jagen. Der Jäger gegenüber sagte sogar, wie die Belgier ihre wilden Kaninchen künstlich auf den Pelz züchten und damit Bombengeschäfte machen. Sehen Sie, an so was denken wir nicht.

Man müßte einmal in diese weiten Waldesgründe tagelang auf Erforschungswanderung ziehen, sich mit dem Charakter dieser Landschaft anfreunden. Sie hat eine so weitatmende Uferlosigkeit, daß sie eine Wohltat für Eingeschlossene sein muß. Führen Wege und Pfade da hindurch, rauschen Bächlein?

Vielleicht liegt den Belgiern diese versonnene Landschaftsmelodie nicht. Aber bilden wir uns nicht ein, sie hätten nicht in ihren Grenzen, was sie brauchen, um sich den Wochenstaub aus den Lungen zu atmen.

Auch abgesehen von ihrer Küste, zu der Millionen fliehen, wie aus dumpfen Stuben an offene Fenster, die ins Unendliche gehen.

Jeudi 26. 4. 1928